

IRIS DZUDZEK, CAREN KUNZE, JOSCHA WULLWEBER (HG.)

Diskurs und Hegemonie

Gesellschaftskritische Perspektiven

[transcript]

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld
Lektorat & Satz: Iris Dzudzek, Caren Kunze, Joscha Wullweber
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
ISBN 978-3-8376-1928-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

**Einleitung: Poststrukturalistische Hegemonietheorien
als Gesellschaftskritik**

Iris Dzudzek, Caren Kunze, Joscha Wullweber | 7

**Konturen eines politischen Analyserahmens –
Hegemonie, Diskurs und Antagonismus**

Joscha Wullweber | 29

**Ein theoretischer Universalschlüssel?
Zur Ontologisierung des Hegemoniebegriffs bei Laclau
und Mouffe**

Benjamin Opratko | 59

**»Alle Verhältnisse umwerfen!«
Und dafür eine subjektfundierte Hegemonietheorie**

Friederike Habermann | 85

**Hegemonie, Diskurs, Geschlecht –
Gesellschaftstheorie als Subjekttheorie, Subjekttheorie
als Gesellschaftstheorie**

Gundula Ludwig | 105

**Die Artikulation von Differenz –
Subjektpositionen, Intersektionalität und Hegemonie**

Kathrin Ganz | 127

Eine politische Konzeption von Räumen

Georg Glasze | 151

**Hegemonietheoretische Zugänge zum Finanzwesen –
Neogramscianismus und Poststrukturalismus**

Christoph Scherrer | 173

**Zur Genealogie neoliberaler Hegemonie am Beispiel
der ›unternehmerischen Stadt‹ in Frankfurt am Main**

Sebastian Schipper | 203

**Blinde Flecken überbrücken –
Eine Verknüpfung von Edward W. Saids Denkfigur
der imaginativen Geographie mit der Hegemonie- und
Diskurstheorie Ernesto Laclau und Chantal Mouffes**

Shadia Hussein de Araújo | 233

Autorinnen und Autoren | 257

Eine politische Konzeption von Räumen¹

GEORG GLASZE

In dem 1990 erschienenen Buch »*New Reflections on the Revolution of our Time*« räumt Laclau dem Raumbegriff einen prominenten Platz ein und beschreibt ›Raum‹ (*space*) als Gegensatz von Politik (*politics*) (68). Die traditionelle Geographie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat Räume als ›gegeben‹ konzeptualisiert und sah die Aufgabe des Faches in erster Linie darin, diese Räume zu identifizieren und zu beschreiben. Seit den 1960er Jahren hat sich jedoch die Sozial- und Kulturgeographie im Rahmen einer intensiven, sozial- und kulturtheoretisch informierten Debatte von dieser Vorstellung verabschiedet (einführend bspw. Wardenga 2002). Neuere Ansätze betonen durchweg die Gemachtheit jeglicher Räume und weisen darauf hin, dass die Herstellung von Räumen regelmäßig konflikthaft verläuft und umkämpft ist.

Es überrascht daher nicht, dass die britische Geographin Massey, eine der profiliertesten Autor_innen der raumtheoretischen Debatte, die Aussagen von Laclau kritisiert – obwohl sie die Arbeiten von Laclau

1 Der Beitrag ist eine grundlegend überarbeitete, ergänzte und aktualisierte Fassung von Glasze, Georg (2009): Der Raumbegriff bei Laclau – auf dem Weg zu einem politischen Konzept von Räumen. In: Georg Glasze/Annika Mattisek (Hg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung, Bielefeld: transcript, S. 213-218.

und seiner vielfachen Koautorin Mouffe gleichzeitig als wichtige Impulse für die Sozial- und Kulturgeographie rezipiert. Wie lässt sich verstehen, dass Ernesto Laclau in seiner Diskurs- und Hegemonietheorie, die das Feld des Politischen gegenüber den traditionellen Ansätzen der Politischen Theorie deutlich ausgeweitet hat, einen Begriff von ›Raum‹ entwickelt, den die neuere Sozial- und Kulturgeographie als dezidiert apolitisch zurückweist?

In diesem Kapitel soll zunächst die raumtheoretische Debatte in der Sozial- und Kulturgeographie, vor deren Hintergrund Doreen Massey argumentiert, skizziert werden. Anschließend werden die Argumentationen von Massey und Laclau gegenübergestellt. Zum Verständnis der unterschiedlichen Konzeptualisierung von Raum und Räumen trägt eine Differenzierung der beiden Laclau Schüler Marchart und Howarth bei, die herausarbeiten, dass der Raumbegriff bei Laclau auf einer ontologischen Ebene operiert und die Unmöglichkeit von Raum als endgültig fixierte Struktur thematisiert, während Massey auf der ontischen Ebene Räume der sozialen Wirklichkeit konzeptualisiert.

Auf Basis dieser Klärung wird die Verwendung des Begriffs ›Raum‹ bei Laclau zur Bezeichnung des theoretischen Extremfalls einer absoluten und endgültig fixierten Struktur kritisiert – für die Sozialwissenschaften kann diese Begriffsverwendung nicht sinnvoll übernommen werden. Alternativ wird aufbauend sowohl auf der Diskurs- und Hegemonietheorie als auch der raumtheoretischen Debatte in der Sozial- und Kulturgeographie eine dezidiert politische Konzeption von Räumen entworfen: Räume sind als ein Element der (Re-)Produktion von Gesellschaft immer umstritten, veränderbar und in diesem Sinne politisch. Die Versuche der Durchsetzung, Naturalisierung und Fixierung gerade bestimmter Räume sind in dieser Perspektive hegemoniale Akte. Die Anwendung der Perspektive ›politischer Räume‹ wird zum Abschluss anhand zweier Forschungsprojekte aus der Sozial- und Kulturgeographie illustriert.

DIE RAUMTHEORETISCHE DEBATTE IN DER GEOGRAPHIE

Für die Sozial- und Kulturgeographie spielt die Debatte darüber, wie das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Raum bzw. die räumlichen Aspekte gesellschaftlicher Praktiken und Strukturen theoretisch gefasst werden können, eine zentrale Rolle. Um Unterschiede zwischen den Konzeptualisierungen von Raum, die in der Fachtradition der Human-geographie eine wichtige Rolle spiel(t)en, sichtbar zu machen, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über die beiden in der Geographie (und vielfach auch außerhalb) prominentesten Raumkonzepte gegeben.

Räume als objektiv gegeben

Seit den Anfängen der wissenschaftlichen Geographie im 19. Jahrhundert gehören Fragen nach der Gliederung der Erdoberfläche in spezifische Räume zu den zentralen Fragen, welche Forschungsobjekte bzw. Perspektiven des Faches konstituieren. Vor dem Hintergrund des in hohem Maße die wissenschaftliche Diskussion prägenden evolutionistisch-naturwissenschaftlichen und realistischen Diskurses zielte die traditionelle Geographie bis in die 1960er Jahre auf die Identifizierung und Beschreibung von Räumen, die als gegebene, wesenhafte Ganzheiten gedacht wurden. Typische wissenschaftliche Arbeiten der Geographie waren in dieser Epoche länderkundliche Monographien (als typische Beispiele für zahlreiche Arbeiten s. eine Länderkunde Marokkos von Mensching 1957 oder eine Länderkunde Südtirols von Dörenhaus 1959).

Aufgebrochen wird dieses Paradigma im Kontext der quantitativen Revolution mit der Hinwendung zu raumwissenschaftlichen Ansätzen ab den 1950er Jahren in der englischsprachigen Geographie und ab Ende der 1960er Jahre in der deutschsprachigen Geographie. Die raumwissenschaftliche Geographie will Gesetzmäßigkeiten der räumlichen Organisation gesellschaftlicher Prozesse und Strukturen herausarbeiten – so untersucht beispielsweise Bartels 1982 statistische Zu-

sammenhänge zwischen Siedlungsstruktur und Wirtschaftsentwicklung. Die raumwissenschaftliche Geographie konzeptualisiert Räume zumindest idealtypischerweise als wissenschaftliche Konstrukte.

Seit den 1970er Jahren weisen vor dem Hintergrund der so genannten humanistischen Wende die Arbeiten aus der Wahrnehmungsgeographie zudem darauf hin, dass verschiedene Individuen und verschiedene Gruppen unterschiedliche Vorstellungen von räumlichen Gegebenheiten haben und diese unterschiedlichen Wahrnehmungen das jeweilige Verhalten bspw. bei der Wohnungswahl oder dem Tourismus beeinflussen (als Beispiele für Arbeiten in diesem Paradigma s. Hasse 1981 und Höllhuber 1976). Allerdings hält die Wahrnehmungsgeographie dabei an der Gegebenheit eines objektiven Raums fest, der eben nur unterschiedlich wahrgenommen würde. Gleichzeitig tendieren raumwissenschaftlich orientierte Arbeiten vielfach dazu, die Räume zu verdinglichen, die sie selbst auf der Basis der quantitativen Sozialforschung konstruiert haben. Letztlich reproduzieren beide Ansätze vielfach die Idee gegebener Räume (überblicksartig: Arnreiter/Weichhart 1998; Wardenga 2002, 2006).

Räume als sozial konstruiert

Im Kontext der Protestbewegungen der 1960er Jahre setzt in der englischsprachigen Geographie Ende der 1960er Jahre eine Auseinandersetzung mit marxistischen Theorieentwürfen ein. Wahrnehmungsgeographische Arbeiten werden aus dieser Perspektive kritisiert, weil sie nicht in der Lage seien, gesellschaftliche Prozesse zu konzeptualisieren. Dem damals vorherrschenden raumwissenschaftlichen Paradigma wirft die marxistisch informierte *radical geography* vor, dass dabei die räumliche Differenzierung sozialer Prozesse und Strukturen als Ergebnis distanzräumlicher Strukturen (bspw. metrische Distanzen, Zentralitäten, Erreichbarkeiten) erklärt werde. Die vermeintliche Neutralität dieser distanzräumlichen Strukturen verschleierte gesellschaftliche Machtverhältnisse und Ungleichheitsbeziehungen und verhindere da-

mit eine Kritik bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse (Anderson 1973).

Die marxistisch informierte Geographie will hingegen analysieren, welche Rolle Räumlichkeit *innerhalb* gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse spielt – d.h. wie sich die Machtstrukturen von Gesellschaft in deren räumlicher Organisation niederschlagen und auf diese Weise gefestigt werden. Zu einem einflussreichen Bezugspunkt der Diskussion werden die Publikationen des französischen Stadtsoziologen Henri Lefebvre (für die englischsprachige Geographie dabei insbesondere 1986 [1974]), welche darauf zielen, »Raum als soziales Produkt zu verstehen, in dem [...] soziale Prozesse und Strukturen konkret werden«, woraus folgt, »dass alle Raumproduktionen umkämpft sind« (Belina/Michel 2007: 19). Mit der marxistisch informierten *radical geography* kann sich in der englischsprachigen Humangeographie nach 1970 also erstmals auf breiter Front eine Perspektive durchsetzen, welche davon ausgeht, dass Strukturen bzw. Prozesse, welche von der Geographie als »räumlich« beschrieben und analysiert wurden, immer Ausdruck und Ergebnis sozialer Strukturen bzw. Prozesse sind (Massey 1992).

Während die Auseinandersetzung mit der sozialen Produktion von Raum in der englischsprachigen Sozialgeographie seit den 1960er Jahren in hohem Maße von marxistisch informierten und dezidiert gesellschaftskritischen Ansätzen geprägt war, war die Auseinandersetzung mit einem objektivistischen Raumverständnis in der deutschsprachigen Sozial- und Kulturgeographie in weitaus stärkerem Maße durch die Ansätze der Handlungs- und Systemtheorie geprägt. Diese kritisieren seit Mitte der 1980er Jahre das raumwissenschaftliche Denken in kausalen Raumgesetzen und die unterkomplexe Konzeptualisierung von Gesellschaft in wahrnehmungsgeographischen Arbeiten. Sie untersuchen, wie Räume in alltäglichen Handlungen bzw. in der Kommunikation produziert und reproduziert werden. Für die deutschsprachige Humangeographie ist hier insbesondere der handlungs- und strukturationstheoretisch orientierte Entwurf von Benno Werlen wegweisend. Dieser zielt darauf ab, zu untersuchen, wie intentional handelnde Ak-

teure in ihren alltäglichen Handlungen Räume (re-)produzieren (Werlen 1987, 1995, 1997). Raum und räumliche Strukturen sind dabei nach Werlen sowohl Ergebnis menschlichen Handelns als auch Ausgangsbedingungen, wobei sich diese Ausgangsbedingungen nicht nur auf physisch-materielle Gegebenheiten, sondern auch auf sozial-kulturelle und subjektive Komponenten von Handlungskontexten beziehen. Klüter hingegen schließt an die Grundüberlegung der Luhmann'schen Systemtheorie an, die nicht Subjekte und nicht Handlungen, sondern Kommunikation als Baustein des Sozialen fasst: Er möchte herausarbeiten, welche Funktion Raum als »Element sozialer Kommunikation« hat (Klüter 1986, 1987, 1994, 1999). Neuere Arbeiten führen diesen Ansatz auf der Basis einer gründlichen und stringenteren Auseinandersetzung mit dem Theoriegebäude der Luhmann'schen Systemtheorie fort und sprechen von Raumsemantiken als einer bestimmten Form der Beobachtung – einer Semantik, welche die Komplexität sozialer Beziehungen reduziert (Miggelbrink/Redepenning 2004; Pott 2005; Redepenning 2006).

Letztlich gehen also sowohl die Ansätze der marxistisch orientierten Geographie, der handlungstheoretisch orientierten Geographie als auch der systemtheoretisch orientierten Geographie davon aus, dass die Konstruktion von Räumen durch gesellschaftliche Praktiken und Strukturen geprägt wird. Räume werden als Ausdruck und Konsequenz gesellschaftlicher Praktiken und Strukturen gedacht – als sozial konstruiert.

Eine diskurs- und hegemonietheoretische Konzeptualisierung von Räumen

In neueren Ansätzen der Sozial- und Kulturgeographie, die von der Diskurs- und Hegemonietheorie beeinflusst sind, wird der Zusammenhang zwischen Räumlichkeit und sozialen Gegebenheiten insofern radikalisiert, als diese Ansätze weder gesellschaftliche Strukturen noch Subjekte als gegeben und feststehend konzeptualisieren, sondern als immer widersprüchlich, instabil und brüchig. Räume können damit

nicht als Konsequenz gegebener sozialer Strukturen und Prozesse gedacht werden. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass auch Soziales immer wieder neu konstituiert wird. Die Konstitution von Räumen ist dabei Teil der Konstitution von Gesellschaft. So insistiert Massey (1999, 2005), dass Räume nicht nur als das Ergebnis einer sozialen Produktion zu verstehen sind, sondern die Konstitution von Räumen integraler Bestandteil der Konstitution des Sozialen ist:

»...space is now rendered as part (a necessary part) of the generation, the production, of the new. In other words the issue here is not to stress only the production of space but space itself as integral to the production of society« (Massey 1999: 10).

Vor diesem Hintergrund werden seit wenigen Jahren die konzeptionell-heuristischen Potenziale diskurstheoretischer Ansätze für die Konzeptualisierung von Räumen diskutiert. Ein zentrales Argument ist dabei, dass mit der Verknüpfung von sozialen Differenzierungen (wie insbesondere ›eigen/fremd‹) mit räumlichen Differenzierungen (wie insbesondere ›hier/dort‹) die sozialen Differenzierungen objektiviert und naturalisiert werden. Die Konstitution spezifischer Räume ist damit ein wichtiges Element der diskursiven Herstellung hegemonialer sozialer Ordnungen (einführend Glasze/Mattisek 2009).

Ein wichtiges Forschungsfeld der Sozial- und Kulturgeographie stellt die Untersuchung der Konstitution von Räumlichkeit in Texten und weiteren Zeichensystemen dar (wie Bildern, Filmen, Karten, aber bspw. auch Landschaftsbildern und architektonischen Ensembles). Die Konzeption und insbesondere auch die forschungspraktische Operationalisierung der Beziehungen zwischen sprachlichen sowie visuellen symbolischen Formen (d.h. der Bedeutungszuschreibung) und der physisch-materiellen Qualität von Objekten (bspw. eines Grenzzauns) ist Thema lebhafter Debatten in der Sozial- und Kulturgeographie (s. die Beiträge in Glasze/Mattisek 2009).

Insgesamt lässt sich also für ein diskurstheoretisches Verständnis von Räumen festhalten, dass erstens das Soziale (bspw. die Identität von Subjekten, gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse) als diskursiv hervorgebracht konzeptualisiert wird, d.h. als immer nur temporär

fixiert, als von Widersprüchen durchzogen und sich in den jeweiligen materiellen und räumlichen Erscheinungsformen permanent wandelnd, und dass dabei zweitens die Konstitution von Räumen als ein wichtiger Teil der Konstitution des Sozialen gedacht wird.

Der Raumbegriff bei Laclau und die Kritik von Massey

Laclau verbindet Zeitlichkeit mit nicht determinierten und unerwarteten Ereignissen, dem Aufbrechen etablierter Strukturen, den dadurch notwendigen Entscheidungen – und damit mit dem Politischen. Raum versteht er hingegen als Anordnung und damit als fixierte Struktur – der Gegenpart von Zeitlichkeit. Entsprechend formuliert er: »*Politics and space are antinomic terms*« (Laclau 1990: 68). Dabei will Laclau seinen Raumbegriff nicht metaphorisch verstanden wissen:

»There is no metaphor here. [...] If physical space is also space, it is because it participates in this general form of spatiality« (Laclau 1990: 41f.).

Die Verräumlichung eines Ereignisses ist nach Laclau die Auslöschung seiner Zeitlichkeit (ebd.). Sein Argument verdeutlicht er mit dem Fort/Da-Spiel nach Freud. Der Wiener Psychoanalytiker hatte bei seinem Enkel beobachtet, dass dieser im Alter von anderthalb Jahren ein ›Spiel‹ entwickelt hatte, bei dem er immer wieder Gegenstände wegwarf, so dass diese ›fort‹ waren, und sie dann wieder zurückzog, so dass sie wieder ›da‹ waren. Nach Freud ermöglicht das Fort/Da-Spiel dem Kind, die Angst vor dem Ereignis ›Abwesenheit der Mutter‹ zu verarbeiten. Das Ereignis wird durch eine Abfolge von An- und Abwesenheit symbolisiert, somit synchron präsent gemacht und in diesem Sinne verräumlicht. Letztlich konzeptualisiert Laclau alle wiederkehrenden Abfolgen daher nicht als zeitlich, sondern als räumlich. Auch jede teleologische Konzeption von Veränderung, bei der Richtung, Ziele und Zwecke einer Veränderung determiniert sind, sei räumlich (ebd.: 42).

Vor dem Hintergrund einer solch exklusiven Gleichsetzung von Zeitlichkeit mit Wandel, Entscheidungen und dem Politischen verwundert es nicht, dass die britische Geographin Massey Laclau vorwirft,

seine Perspektive auf Raum mache es unmöglich, die politische Dimension von Räumen ins Blickfeld zu nehmen (Massey 1992).² Aufbauend auf marxistischen, poststrukturalistischen und postkolonialen Ansätzen und im Rahmen der raumtheoretischen Debatte in der Sozial- und Kulturgeographie konzeptionalisiert Massey Räume als geprägt von Vielfalt, Fragmentierung und Widerspruch. Sie sieht Raum »as constructed out of interrelations, as the simultaneous coexistence of social interrelations and interactions at all spatial scales [...]« (Massey 1992: 155) und betont die Untrennbarkeit von Raum und Zeit (ebd.: 159). Ein solches Denken, das auf die Pluralität und Vielfältigkeit des Raums abhebe, stehe ihr zufolge einem teleologischen Denken in zeitlichen Sequenzen gegenüber, welches durch eine scheinbar widerspruchsfreie Abfolge unterschiedlicher Zustände gekennzeichnet sei.

»Truly recognizing spatiality [...] necessitates acknowledging a genuinely co-existing multiplicity – a different kind of difference from any which can be compressed into a supposed temporal sequence« (Massey 1999: 281).

Die Ursachen für diskursiven Wandel liegen nach Massey daher nicht nur in der zeitlichen Dynamik, sondern auch im Raum begründet. Veränderungen entstünden aus den unüberwindbaren (gleichzeitigen!) Widersprüchen, die im Raum angelegt seien (ebd.). Nach Massey bietet die Konzeptionalisierung von Raum als Gleichzeitigkeit von Widersprüchen und Vielfalt letztlich eine Voraussetzung für das normative Ziel einer radikalen Demokratie, wie es Laclau und insbesondere Mouffe skizziert haben (Laclau/Mouffe 1985; Massey 1995, 1999, 2005; Mouffe 2005 [1993]).

Obwohl sowohl Laclau als auch Massey vor dem Hintergrund poststrukturalistischer Ansätze argumentieren, und die normativen Zielrichtungen ihrer Arbeiten sich im Leitbild der »radikalen Demokratie« treffen, scheinen beide von vollkommen unterschiedlichen Konzepten zu sprechen, wenn sie sich auf Raum beziehen. Die Laclau-Schüler

2 In ähnlicher Weise kritisiert auch Kohn die Dichtomisierung von Raum und Zeit bei Laclau. Sie betont, dass sowohl Zeit als auch Raum »*elements of fixity and flux*« enthalten (Kohn 2003).

Howarth (1993) und Marchart (1998) greifen diese Widersprüche auf. Sie argumentieren, dass die Konzeption von Laclau auf einer ontologischen Ebene operiere, während Massey als Sozialwissenschaftlerin auf einer ontischen Ebene Räume der sozialen Wirklichkeit konzeptualisiere. Während Laclau also nach den Voraussetzungen der sozialen Wirklichkeit frage, bemühe sich Massey, angemessene Kategorien für die Beschreibung und Analyse sozialer Wirklichkeit zu entwickeln.

Marchart (1998) schlägt folgende Systematisierung der Raumbegriffe bei Laclau und Massey vor: Laclau fasse Raum als

»Namen für den theoretischen Extremfall einer völligen Auslöschung von Zeitlichkeit und Dislokation, d.h. Ereignissen, welche in eine Struktur einbrechen. Dieser Extremfall kann jedoch nie eintreten, weil das konstitutive Außen der Struktur immer Spuren und dislokatorische Turbulenzen im Inneren hinterlassen wird [...]«.

Raum setze Laclau also gleich mit einer (letztlich unmöglichen) endgültig fixierten Struktur. Der Umstand, dass es Raum (singular) als endgültig fixierte Struktur im ontologischen Sinn nicht geben könne, sei die Voraussetzung und der Grund dafür, dass es auf der ontischen Ebene, d.h. der Ebene der sozialen Wirklichkeit, hingegen unterschiedliche, veränderbare und immer wieder (re-)produzierte Räume (plural) geben könne.

Howarth weist auf das Risiko hin, dass die Betonung (gleichzeitiger) räumlicher Vielfalt, wie sie Massey ausführe, nicht nur als Potenzial für Koexistenz und gesellschaftliche Dynamik gelesen werden kann, sondern dass eine solche Argumentation Gefahr laufe, dass damit nationalistische und regionalistische Politiken legitimiert werden, welche Gesellschaft territorial gekammert organisieren wollen und damit progressiven Ideen universeller Rechte und politischer Partizipation zuwiderlaufen (1993: 53). Während Massey von einem relationalen Raumkonzept ausgeht, sieht Howarth die Gefahr, dass ihr Plädoyer für räumliche Vielfalt in eine Containerraumlogik eingebaut und dann als Legitimation für nationalistische und rassistische Politiken verwendet werden kann, so wie beispielsweise der bayerische Landesverband der NPD auf seiner Internetseite fordert: »Die Vielfalt der Kulturen erhal-

ten! Überfremdung und Einwanderung stoppen! «.³ Eine weitere Auseinandersetzung mit der raumtheoretischen Debatte leisten die Laclau Schüler allerdings ebenso wenig wie eine weitere Ausarbeitung der konzeptionell-begrifflichen Differenzierung zwischen ›Raum‹ und ›Räumen‹.

Erst in jüngster Zeit hat der Laclau-Schüler Stavrakakis (2008) darauf hingewiesen, dass innerhalb der Diskurs- und Hegemonietheorie sowie insbesondere bezüglich des normativen Ziels einer radikalen Demokratie (bislang) kaum über Räume als Kategorie des Sozialen nachgedacht wurde und wird. Er weist darauf hin, dass eine demokratische Gesellschaft sich der Notwendigkeit bewusst sein müsse, ihre eigenen Räume⁴ zu schaffen und immer wieder zu reproduzieren, aber sich gleichzeitig auch bewusst sein muss, dass eine endgültige Fixierung unmöglich sei (ebd.: 156).

Zwischenfazit: eine politische Konzeption von Räumen

Die Diskussion zwischen Laclau, Massey, Howarth, Marchart und Stavrakakis zeigt zum einen die Potenziale der Diskurs- und Hegemonietheorie nach Laclau und Mouffe für die Sozial- und Kulturgeographie sowie die raumbezogenen Sozial- und Kulturwissenschaften insgesamt. So verdeutlicht die Replik von Howarth und Marchart einen für die raumbezogenen Sozial- und Kulturwissenschaften entscheidenden Punkt der Diskurs- und Hegemonietheorie: Genauso wie das Stre-

3 NPD Landesverband Bayern 2012 (http://www.npdbayern.de/index.php/menu/56/thema/257/Die_Vielfalt_der_Kulturen_erhalten_Ueberfremdung_und_Einwanderung_stoppen.html; 10. Juni 2012)

4 Stavrakakis spricht im Originalzitat vom Singular ›Raum‹ (»A democratic society is – or should be – conscious of the need to represent itself, to create and institute its own space, but, at the same time, aware of the ultimate impossibility of any final representation.«). Im Sinne der klärenden Unterscheidung von Marchart wäre es hier aber angebracht, von ›Räumen‹ zu sprechen.

ben nach Identität und Bedeutung nur möglich, aber auch unvermeidlich ist, weil Identitäten und Bedeutungen niemals endgültig fixiert werden können, so gibt es Verräumlichungen nur deswegen, weil eine endgültige und absolute Fixierung unmöglich ist. Weil Räume also niemals gegeben sind, sondern konstituiert werden, diese Herstellungsprozesse aber immer umstritten sind, *sind Räume immer politisch* (Glasze 2012). Dementsprechend hebt Stavrakakis (2008) hervor, dass eine demokratische Gesellschaft sich mit der Herstellung von Räumen auseinandersetzen müsse.

Zum anderen verdeutlicht die Diskussion aber auch einige Probleme der Rezeption einer politischen bzw. philosophischen Theorie in den Sozialwissenschaften. So erscheint es fraglich, ob es für die sozialwissenschaftliche Forschung sinnvoll und notwendig ist, den letztlich unmöglichen, theoretischen Extremfall einer völligen Auslöschung von Zeitlichkeit und Dislokation unter Bezug auf Laclau mit dem Begriff ›Raum‹ zu fassen.

Darüber hinaus erscheint es für die Sozial- und Kulturgeographie sowie die Sozial- und Kulturwissenschaften insgesamt aber auch problematisch, *jegliche* Versuche einer Fixierung sozialer Wirklichkeit, d.h. jegliche Sedimentation von Diskursen, im Sinne Marcharts als Räume zu bezeichnen. Es ist zwar richtig, dass jede Strukturierung in dem Sinne räumlich ist, als dass sie nur topologisch gedacht und präsentiert werden kann. Würden die Sozial- und Kulturwissenschaften aber in diesem Sinne *jegliche* Strukturierungen als Räume bezeichnen, dann würde auf der ontischen Ebene eine sozialwissenschaftliche Differenzierungsmöglichkeit verloren gehen. Es wäre dann bspw. unmöglich zu unterscheiden einerseits zwischen Identitätskonstruktionen, die mit einer ›hier/dort‹-Unterscheidung arbeiten (s. dazu den systemtheoretisch hergeleiteten Vorschlag von Redepenning 2006) wie ›Umland‹ versus ›Kernstadt‹, ›London‹ versus ›Frankfurt‹, ›Europa‹ versus ›USA‹ sowie andererseits zahlreichen anderen Identitätskonstruktionen wie ›weiß‹ versus ›schwarz‹, ›akademisch‹ versus ›nicht-akademisch‹, ›Mann‹ versus ›Frau‹, ›Geschäftsführerin‹ versus ›Angestellte‹ etc. Die Beziehungen zwischen diesen unterschiedlichen sozialen Kategorien

und damit die spezifische soziale Funktion von Räumlichkeit im Sinne der ›hier/dort‹-Unterscheidung könnte dann nicht mehr untersucht werden: Die spezifische Sehschärfe eines sozialwissenschaftlichen Blicks drohte verloren zu gehen (Glasze/Pütz 2007; Glasze 2012).

Für eine diskurs- und hegemonietheoretisch informierte Bearbeitung raumbezogener Fragestellungen in den Sozial- und Kulturwissenschaften erscheint es sinnvoll, die Konzeption von Räumen als immer kontingent und damit politisch aufzugreifen, allerdings nur jene Artikulationen als Konstitution von Räumen zu fassen, die symbolisch und/oder materiell hier/dort-Unterscheidungen herstellen, indem bspw. in einem territorialen Sinne Grenzen gezogen und Regionen differenziert werden (››hier in Bayern wird..., während dort in Hessen...‹‹), in einem skalaren Sinne Maßstabebenen (››hier vor Ort versuchen wir..., aber Europa macht es...‹‹) oder in einem topologischen Sinne Orte konstituiert und unterschieden werden (››hier in Frankfurt machen wir..., aber in Köln läuft das...‹‹; genauer hierzu Glasze 2012).

ZWEI FALLSTUDIEN ZUR UMSTRITTENEN (RE-)PRODUKTION VON RÄUMEN

Die französischen banlieues als ›Gegenorte der Republik‹ oder ›Orte postkolonialer Unterdrückung‹

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass die *cités* (Großwohnsiedlungen) in den so genannten *banlieues* in Frankreich in hegemonialen Diskursen (insbesondere in den Medien aber auch in der Politik) als städtebaulich und sozial ›problematische‹ Stadtviertel stigmatisiert werden. Auf der Basis diskurs- und hegemonietheoretischer Ansätze sowie Überlegungen von Foucault kann argumentiert werden, dass die französischen Vorstädte dabei als Orte konstituiert werden, wo die Werte und die Ordnung ›der Republik‹ nicht gelten. Mit der Differenzierung zwischen einem ›hier‹ und ›dort‹ wird damit auch eine Differenzierung zwischen einem republikanischem ›wir‹ und ›devianten

Anderen« hergestellt und damit spezifische Politiken für die *banlieues* und ihre Bewohner_innen legitimiert. Die räumliche Differenzierung kann dabei als eine diskursive Technik gefasst werden, die dazu dient, die Anderen implizit herzustellen (als Einführung in diese Debatte Germes/Glasze 2010).

Aber die diskursive Konstitution von Stadtvierteln und die damit zusammenhängende Konstitution von Gesellschaft sind nicht unumstritten. So zeigen neuere Arbeiten, wie bspw. im französischen Rap gegenhegemoniale Diskurse die *banlieues* mit anderen Themen und Konzepten verknüpfen bspw. mit der Frage nach Kontinuitäten zwischen der Behandlung von ›Indigenen« im französischen Kolonialreich und der ›postkolonialen« Behandlung von deren Nachfahren durch die ›postkoloniale Republik«. Die Konzeptualisierung der *banlieues* als ein besonderer Raum wird dabei nur selten hinterfragt und vielfach reproduziert, aber die *banlieues* werden nicht als Orte der Devianz, sondern als Orte der postkolonialen Unterdrückung konstituiert und damit auch andere gesellschaftliche Grenzen, andere Antagonismen artikuliert (Tijé-Dra 2011).

Edit wars als umstrittene Raumproduktionen im GeoWeb

Die so genannte ›Kritische Kartographie« weist seit den 1980er Jahren darauf hin, dass Karten niemals einfach nur gegebene Räume, die gegebene Welt, abbilden, sondern, dass Karten immer kategorisieren, definieren, anordnen, lokalisieren, bezeichnen und damit ganz bestimmte Räume (re-)produzieren (Glasze 2009). Die Entwicklung und Verbreitung des Internets hat die Kartographie zunächst nur insofern verändert, als damit zahlreiche digitale Karten einer großen Zahl von Nutzer_innen rasch und einfach zugänglich wurden.

Sehr viel grundsätzlicher ist der Wandel, der mit den Entwicklungen des interaktiven Internets, dem so genannten ›Mitmachweb« oder Web 2.0 und des so genannten GeoWeb einhergeht. Als GeoWeb wird die Gesamtheit geographischer Informationen im Internet bezeichnet,

insbesondere die virtuellen Globen (wie *Google Earth* und *World-Wind*) und digitalen Karten (wie *Bing Maps*, *Google Maps*, *Open Street Map* etc.), die es ermöglichen, Informationen im Internet georeferenziert zu präsentieren. War die Herstellung traditioneller Karten i.d.R. auf eine kleine Elite von Produzent_innen begrenzt (staatliche Organisationen wie das Militär, topographische Ämter, wissenschaftliche Institute sowie einige spezialisierte Verlage) treten im GeoWeb zum einen neue kommerzielle Akteure hinzu (bspw. *Google*, *Microsoft*, *Nokia*) zum anderen kann sich im Web 2.0 aber prinzipiell jeder, der über einen Internetzugang verfügt, an der Herstellung georeferenzierter Informationen beteiligen. Bekanntestes und wichtigstes Beispiel für diese Entwicklung ist *Open Street Map*, ein GeoWeb-Projekt nach dem Wiki-Prinzip, das von einer rasch wachsenden Zahl registrierter Teilnehmer_innen weiterentwickelt wird (zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Aufsatzes im Mai 2012 sind weit mehr als eine halbe Million Menschen bei OSM registriert, wovon zumindest ein gewisser Teil auch aktive Teilnehmer_innen sind). Die *Open Street Map* wird gefüttert mit den georeferenzierten Informationen, welche registrierte Teilnehmer_innen über private GPS-Geräte erfassen. *Open Street Map* setzt damit auf die Schwarmintelligenz der wachsenden Zahl von Beiträger_innen und kann heute bereits in vielen Regionen eine deutlich höhere Informationsdichte bieten, als kommerzielle Anbieter von georeferenzierten Informationen, so dass diese sich gezwungen sehen, ihre Karten ebenfalls für die Ergänzung und Veränderung durch ›Laien‹ zu öffnen. Insgesamt entwickelt sich im GeoWeb damit ein riesiges Feld ›freiwilliger geographischer Informationen‹ (*volunteered geographic information*) bzw. des ›people powered mapping‹, das auf die Schwarmkompetenz und -intelligenz tausender Freiwilliger setzt (Schuurman 2009; Crampton 2010: 130ff.)

Diese ›Öffnung‹ der Kartographie für neue und mehr Akteure wurde teilweise als ›Demokratisierung‹ interpretiert. Eine solche Interpretation übersieht jedoch, dass die Herstellung von Räumen immer umstritten ist. Vielmehr muss der Frage nachgegangen werden, wie in dem Zusammenspiel einer Vielzahl von neuen Akteuren und spezifi-

schen technischen Rahmenbedingungen gerade bestimmte Karten entworfen und damit bestimmte Räume (re-)produziert werden. Wie verlaufen Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse im GeoWeb? Die Bedeutung dieser Fragen zeigt sich besonders eindrücklich in Konfliktsituationen, in denen unterschiedliche Weltbilder und Interessen in Widerstreit liegen (Bittner et al. 2011).

So war bspw. innerhalb der *Open Street Map community* die Hauptbenennung des Knotens (*node*) jener Stadt, die im Deutschen i.d.R. als ›Jerusalem‹ bezeichnet wird, umstritten. In einem so genannten *edit war* löschten unterschiedliche Nutzer wochenlang jeweils den bisherigen Namen und ersetzten ihn, so dass dieser Knoten mal mit einer arabischen Bezeichnung, mal mit einer hebräischen versehen war. Als vorläufigen Kompromiss einigten sich palästinensische und israelische *mapper* Ende 2011 bei einem persönlichen Treffen in einem Café inzwischen darauf, dass der Knoten vorerst keine Bezeichnung bekommt. Ein ›heißer‹ *edit war* wird zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Aufsatzes um die Bezeichnung von Straßen und Plätzen in Syrien geführt. Da in Syrien auch Google mit dem Programm MapMaker auf *volunteered geographic information* setzt, wird dieser *edit war* nicht nur in *Open Street Map*, sondern bspw. auch für *Google Maps* relevant. So haben regimekritische *mapper* beispielsweise die *Hafez Al Assad*-Autobahn in Damaskus umbenannt nach *Ibrahim Al Kashoch* – einem getötetem Regimekritiker. In diesem Fall fordert die Web 2.0-Kartographie also die traditionelle Fähigkeit autoritärer Regime heraus, ihre Herrschaft auch über die Einschreibung in die jeweiligen Geographien zu zementieren. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrages im Mai 2012 zeigt *Google Maps* die ›neutrale‹ Bezeichnung ›*Southern Bypass*‹ bzw. in einer am Englischen orientierten Transkription des Arabischen ›*Mothalik Aljanobi*‹.⁵

5 Für die Hinweise zu den beiden *edit wars* ›im Nahen Osten‹ danke ich Dipl.-Geogr. Christian Bittner, der am Lehrstuhl für Kulturgeographie der FAU Erlangen-Nürnberg an einer Dissertation zu ›Web 2.0-Karten im Nahostkonflikt‹ arbeitet. Weitere Hinweise zu dem OSM-*edit war* um Jeru-

FAZIT: HEGEMONIETHEORIE UND RAUMTHEORETISCHE DEBATTE IN DEN SOZIAL- UND KULTURWISSENSCHAFTEN

Die Verwendung des Raumbegriffs bei Laclau und die Kritik von Massey an am Laclau'schen Raumbegriff zeigen, dass Überlegungen aus der Politischen Theorie nicht einfach in die Sozialwissenschaften importiert werden können, sondern dass hierbei vielfach Übersetzungs- und Kontextualisierungsarbeit geleistet werden muss. Auf der Basis einer solchen Übersetzungsleistung bietet die Diskurs- und Hegemonietheorie aber fruchtbare Impulse für die raumtheoretische Debatte und ermöglicht eine dezidiert politische Konzeption von Räumen in den Sozial- und Kulturwissenschaften.

LITERATUR

- Anderson, James (1973): Ideology in geography. An introduction, in: *Antipode* 5 (3), S. 1–6.
- Arnreiter, Gerhard/Weichhart, Peter (1998): Rivalisierende Paradigmen im Fach Geographie, in: Gerhard Schurz/Paul Weingartner (Hg.), *Koexistenz rivalisierender Paradigmen. Eine post-kuhnsche Bestandsaufnahme zur Struktur gegenwärtiger Wissenschaft*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 53–85.
- Bartels, Dietrich (1982): Siedlungssystem und Arbeitsmarkt – Einige empirische Resultate für die Bundesrepublik Deutschland, in: *Erdkunde* 36 (1), S. 31–36.

salem finden sich in den OSM-Archiven. Zu dem *edit war* in Syrien siehe beispielsweise der Blogeintrag ›Google conspiring for regime change in Syria through maps?‹ vom Stefan Geens, 8. Januar 2012 (<http://google-earth.com/2012/01/google-conspiring-for-regime-change-in-syriathrough-maps-hardly/>; 15.04.2012).

- Bauriedl, Sybille (2009): Impulse der geographischen Raumtheorie für eine raum- und maßstabskritische Diskursforschung« in: Georg Glasze/Annika Mattisek (Hg.), Handbuch zur Diskursanalyse in der Geographie, Bielefeld: transcript, S. 219–230.
- Belina, Bernd/Michel, Boris (2007): Raumproduktionen. Zu diesem Band, in: Bernd Belina/Boris Michel (Hg.), Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz, Bd. 1, Münster: Westfälisches Dampfboot (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis), S. 7–34.
- Bittner, Christian/Glasze, Georg/Michel, Boris/Turk, Cate (2011): Krisen- und Konflikt-Karten im Web 2.0. Ein kritischer Blick auf die neuen Krisen- und Konfliktkarten, in: Geographische Rundschau 63 (11), S. 60–65.
- Crampton, Jeremy W. (2010): Mapping. A Critical Introduction to Cartography and GIS, Malden, Oxford, Chichester: Wiley-Blackwell.
- Dörenhaus, Fritz (1959): Wo der Norden dem Süden begegnet: Südtirol. Ein geographischer Vergleich, Bozen: Athesia Verlag.
- Germes, Méline/Glasze, Georg (2010): Die banlieues als Gegenorte der République. Eine Diskursanalyse neuer Sicherheitspolitiken in den Vorstädten Frankreichs, in: Geographica Helvetica 65 (3), S. 217–228.
- Glasze, Georg (2012): Politische Räume. Die diskursive Konstitution eines ›geokulturellen Raums‹ – die Frankophonie, Bielefeld: Transkript-Verlag (im Druck).
- Glasze, Georg/Mattisek, Annika (2009) (Hg.): Handbuch zur Diskursanalyse in der Geographie, Bielefeld: transcript.
- Glasze, Georg/Mattisek Annika (2009): Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen, in: dies. (Hg.), Handbuch zur Diskursanalyse in der Geographie, Bielefeld: transcript, S. 11–59.
- Glasze, Georg/Pütz, Robert (2007): Sprachorientierte Forschungsansätze in der Humangeographie nach dem linguistic turn, in: Geographische Zeitschrift 95 (1+2), S. 1–4.

- Hasse, Jürgen (1981): Fremdenverkehrsentwicklung als Wahrnehmungsproblematik, in: *Geographische Rundschau* 33 (2), S. 69–71.
- Howarth, David (1993): Reflections on the politics of space and time«, in: *Angelaki* 1 (1), S. 43–55.
- Höllhuber, Dietrich (1976): Wahrnehmungswissenschaftliche Konzepte in der Erforschung innerstädtischen Umzugsverhaltens. *Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie* 19.
- Klüter, Helmut (1986): *Raum als Element sozialer Kommunikation*, Gießen: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Justus-Liebig Universität.
- Klüter, Helmut (1987): Räumliche Orientierung als sozialgeographischer Grundbegriff, in: *Geographische Zeitschrift* 75(2), S. 86–98.
- Klüter, Helmut (1994): Raum als Objekt menschlicher Wahrnehmung und Raum als Element sozialer Kommunikation, in: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 136, S. 143–178.
- Klüter, Helmut (1999): Raum und Organisation, in: Peter Meusburger (Hg.), *Handlungszentrierte Sozialgeographie. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 187–212.
- Kohn, Margaret (2003): *Radical space: building the house of the people*, Cornell: Cornell University Press.
- Laclau, Ernesto (1990): *New reflections on the revolution of our time*, London: Verso.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony & socialist strategy: towards a radical democratic politics*, London: Verso.
- Lefebvre, Henri (1986 [1974]): *La production de l'espace*. Paris: Anthropos.
- Marchart, Oliver (1998): *Kunst, Raum und Öffentlichkeit(en). Einige Anmerkungen zum schwierigen Verhältnis von Public Art und politischer Theorie*. Online unter <http://eipcp.net/transversal/0102/marchart/de>.

- Massey, Doreen (1992): Politics and space/time, in: *New Left review* 196, S. 65–84.
- Massey, Doreen (1995): Thinking radical democracy spatially, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 13 (3), S. 283–288.
- Massey, Doreen (1999): Philosophy and politics of spatiality: some considerations, in: *Geographische Zeitschrift* 87 (1), S. 1–12.
- Massey, Doreen (2005): *For space*, Los Angeles: Sage.
- Mensing, Horst (1957): *Marokko. Die Landschaften im Maghreb*, Heidelberg: Keyserische Verlagsbuchhandlung.
- Miggelbrink, Judith/Redepenning, Marc (2004): »Die Nation als Ganzes? Zur Funktion nationalstaatlicher Semantiken«, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 78 (3), S. 313–337.
- Mouffe, Chantal (2005 [1993]): *The return of the political*, London/New York: Verso.
- Pott, Andreas (2005): »Kulturgeographie beobachtet. Probleme und Potenziale der geographischen Beobachtung von Kultur«, in: *Erdkunde* 59 (2), S. 89–101.
- Redepenning, Marc (2006): *Wozu Raum? Systemtheorie, critical geopolitics und raumbezogene Semantiken*, Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde.
- Schuurman, Nadine (2009): *The new Brave NewWorld: geography, GIS, and the emergence of ubiquitous mapping and data: an interview with Michael Goodchild*. *Environment & Planning D* 27, S. 571–580.
- Stavrakakis, Yannis (2008): *Antinomies of space. From the representation of politics to a topology of the political*, in: BAVO (Hg.), *Urban politics now. Re-imagining democracy in the neoliberal city*, Rotterdam: NAI Publishers, S. 143–161.
- Tijé-Dra, Andreas (2011): *Eine andere banlieue? Vorschläge zur diskursanalytischen Untersuchung gegenhegemonialer Sprecherpositionen und Raumkonzeptionen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Mainz.
- Wardenga, Ute (2002): *Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht*, in: *Geographie heute* 23 (200), S. 8–11.

- Wardenga, Ute (2006): Raum- und Kulturbegriffe in der Geographie«, in: Mirka Dickel/Detlev Kanwischer (Hg.), *TatOrte. Neue Raumkonzepte didaktisch inszeniert*, Berlin: LIT, S. 21–47.
- Werlen, Benno (1987): *Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (1995): *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (1997): *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.